

Theosophische Vorgänger

Der Unterschied zwischen dem ›Ich‹ oder ›Ego‹ und der wahren Individualität? – Nur die Letztere ist in Wirklichkeit das Ich. Das alltägliche Ichgefühl ist ein vergänglicher Schein

»Fragender: Aber welches ist der Unterschied zwischen der ›wahren Individualität‹ und dem ›Ich‹ oder ›Ego‹, dessen wir uns bewusst sind? (But what is the distinction between this ›true individuality‹ and the ›I‹ or ›Ego‹ of which we are all conscious?)

Theos: Bevor ich darauf antworten kann, müssen wir darüber uns einigen, was unter ›Ich‹ oder ›Ego‹ zu verstehen ist. Man hat zu unterscheiden zwischen dem einfachen Selbstbewusstsein, dem einfachen Gefühl, das sich ausdrückt in dem ›Ich bin Ich‹ und dem zusammengesetzten Gedanken ›Ich bin Herr Schmidt oder Frau Braun‹. Da wir an eine Folge von Geburten desselben ›Ego‹ oder an eine Wiederverkörperung glauben, so muss die ganze Idee auf diesem Grundunterschied aufgebaut werden. Es muss doch einleuchten, dass ›Herr Schmidt‹ in Wirklichkeit eine lange Reihe von täglichen Erfahrungen bedeutet, die am Faden des Gedächtnisses aufgereiht werden und die dasjenige bedeuten, was ›Herr Schmidt‹ ›sich selbst‹ nennt. Aber keine von diesen ›Erfahrungen‹ ist in Wirklichkeit das ›Ich‹ oder ›Ego‹, noch gibt sie dem ›Herrn Schmidt‹ das Gefühl, dass Er ›Er selbst‹ sei, denn er vergisst den grössten Teil dieser Erfahrungen, und sie erzeugen das Gefühl der Selbstheit nur so lange in ihm als er sie hat. Die Theosophen unterscheiden daher zwischen diesem ›Bündel‹ von ›Erfahrungen‹, die wir die ›falsche (weil sie endlich und unwesentlich ist) Persönlichkeit‹ nennen und jenem Element im Menschen, das in ihm das Gefühl ›Ich bin Ich‹ hervorbringt. Dieses ›Ich bin Ich‹ nennt man die ›wahre Individualität‹. Und man sagt, dass dieses ›Ego‹ oder diese Individualität, gleich einem Schauspieler verschiedene Rollen auf der Lebensbühne spielen oder das ›Ego‹ als Macbeth, am nächsten als König Lear und so weiter, bis er durch den ganzen Cyklus von ›Wiederverkörperungen‹ hindurchgeschritten ist. Das ›Ego‹ beginnt seine Lebenspilgerschaft als ein Geist, als Ariel oder Puck; er spielt dann die

Rolle als Soldat, Diener im Chor, es geht dann zu ›sprechenden Partien‹ über, spielt Hauptrollen, die von unbedeutenden unterbrochen werden, bis es sich endlich als ›Prospero‹, der Magier, von der Bühne zurückzieht.«

Blavatsky, H. P.: Der Schlüssel zur Theosophie, Leipzig 1907 S. 30f

»Frag.: Was ist zwischen Individualität und Persönlichkeit für ein Unterschied? Gerade darüber ist nicht leicht Klarheit zu bekommen.

Theos.: In seinem ›Buddhistischen Katechismus‹ fühlt sich H. S. Olcott verpflichtet, die Missverständnisse zu berichtigen, welche von Orientsten verbreitet werden, die keinen Unterschied zwischen beiden machen. Er wurde dazu durch die Logik der esoterischen Philosophie veranlasst. Es wird dort folgendes gesagt: ›Die aufeinanderfolgenden Erscheinungsformen auf Erden, oder die Aufeinanderfolge der Generationen der ... zusammenhaltenden Teile (Skandhas) eines gewissen Wesens sind eine Folge von Persönlichkeiten.

Bei jeder Geburt unterscheidet sich die Persönlichkeit von der vorhergehenden und der nächsten Persönlichkeit. Karma, der ›deus ex machina‹ bewirkt (oder sollte man sagen spiegelt?) sich selbst in der Persönlichkeit eines Weisen, dann wieder eines Landmanns, und so durch die Reihenfolge der Geburten. Aber obgleich die Persönlichkeiten immer wechseln, der Faden des Lebens, auf dem sie aufgereiht sind gleich Perlen bleibt ungebrochen. Und er ist immer derselbe Faden, ohne jemals ein anderer zu werden. Er ist daher individuell, eine individuelle Schwingung.«

Blavatsky, H. P.: Der Schlüssel zur Theosophie, Leipzig 1907 S. 117

›deus ex machina‹: In der antiken Tragödie gab es tragische Konflikte, die sich nicht immer kraft menschlicher Handlungen lösen ließen. Ihre Behebung oder Entscheidung erfolgte „von oben“ durch das überraschende Eingreifen einer Gottheit, die dem Geschehen die Schlusswende gab.

Der Deus ex machina schwebte in einer kranähnlichen Hebemaschine, der sogenannten Theatemaschine, über der Bühne oder landete auf dem Dach des Bühnenhauses. Damit wollte man die Macht der Götter in der antiken Vorstellung

darstellen, und in der Tat waren ihre Eingriffe in das Bühnengeschehen oft überraschend

Es ist nun der Augenblick gekommen, wo die künftige Bestimmung des nun ausgeruhten Ich die ist, in den gerechten Ausgleich einzutreten ...

»Die Theosophie glaubt an ein irrtumfreies Gesetz des Ausgleiches, genannt Karma, das sich durch sich selbst vollzieht in der Folge von Ursachen und Wirkungen.

Frag.: Und wie, oder wo, verwirklicht sich dieses?

Theos.: Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert, sagt die Weisheit in den Evangelien; jede Handlung, ob gut oder böse, ist ein fruchtbarer Erzeuger, sagt die Weisheit der Alten. Man stelle dieses beides zusammen, und man wird das ›Warum?‹ finden. Nachdem die Seele den Fesseln des persönlichen Lebens entzogen war, und eine genügsame, ja hundertfältige Ausgleichung erfahren hat, wartet Karma mit seinen Fangarmen von Skandhas an der Schwelle von Devahan, wenn sich das Ich zu einer neuen Verkörperung anschickt. Es ist nun der Augenblick gekommen, wo die künftige Bestimmung des nun ausgeruhten Ich die ist, in den gerechten Ausgleich einzutreten; nun fällt es wieder in den Bereich des tätigen karmischen Gesetzes. In dieser Wiederverkörperung, die ihm bereitet wird, durch dieses geheimnisvolle, unerbittliche Gesetz, werden die Sünden des vorhergehenden Lebens ihre Folgen haben. – Unerbittlich ist dieses Gesetz, aber in seiner Gleichmäßigkeit und Weisheit unfehlbar. «

Blavatsky, H. P.: Der Schlüssel zur Theosophie, Leipzig 1907 S. 123

Aktuelle Kritik

Menschen suchen sich ihre Lebensbedingungen »selbst« aus, um Defizite aus vorherigen Inkarnationen auszugleichen. – zynische Sicht?

»Eine ebenso logische wie zynische Konsequenz dieses Glaubens an karmische Disposition von Krankheit und Behinderung ist, dass sich Menschen die Geburt in den Elendsregionen der Welt selbst aussuchen, um Defizite aus vorherigen Inkarnationen auszugleichen. Menschen mit schwachem Ich-Gefühl, so glaubte Steiner, würden sich Gegenden, in denen die Cholera auftritt, für ihr nächstes Leben auswählen. ›Der Betreffende wird hinstreben zu einer solchen Inkarnation, welche gerade die derbsten Widerstände seinem Selbstgefühl entgegengesetzt, so daß er es nötig hat, sein Selbstgefühl im höchsten Maße anzuspannen. Dadurch wird er wie magnetisch hingezogen werden zu solchen Gegenden und solchen Gelegenheiten, wo sich ihm tiefere Hindernisse entgegenstellen.‹ (Steiner, GA120, S. 81) Überhaupt wählt sich jedes Kind seine Eltern selbst aus. Genauer: Jede Individualität aus dem Weltenäther sucht sich ein Elternpaar aus, das einen neuen physischen Leib zeugt, in den sie inkarnieren kann. Für stolze Eltern mag der Gedanke eine gewisse Faszination ausstrahlen, dass man von seinem Kind oder seinen Kindern als Eltern ausgewählt wurde. Spätestens aber, wenn man an Kindesmissbrauch denkt, merkt man, welche Abgründe in dieser Idee schlummern. Kinder, die von ihren Eltern missbraucht werden, haben sich also ihre Peiniger selbst ausgesucht.«

André Sebastiani, Was ist Anthroposophie? in: skeptiker 2/2023 S. 62f

Rudolf Steiner

Der Mensch bringt nicht nur seine Gattungsnatur mit in das Leben, sondern auch noch das, was er sich im letzten Leben schon als Ich erworben hat.

»Deshalb, weil der Mensch in sich das Ich trägt, das mit dem einundzwanzigsten Jahre erst geboren wird, aber schon vorher arbeitet, deshalb ist bei ihm eine Erziehung anwendbar, deshalb kann aus ihm noch etwas anderes gemacht werden, als was er seiner Anlage nach war von allem Anfang an. Der Löwe bringt seine Löwennatur mit und lebt sie aus. Der Mensch bringt seine Natur nicht nur als allgemeine Menschen-Gattungsnatur mit, sondern er bringt mit auch das noch, was er schon als Ich erworben hat in der letzten Inkarnation. Das kann aber immer weiter und weiter durch Erziehung und durch das Leben umgewandelt werden, so daß es mit einem neuen Einschlag versehen ist, wenn der Mensch durch die Pforte des Todes geht und dann sich vorzubereiten hat für eine neue Inkarnation. Das ist es, was wir festhalten müssen: daß der Mensch neue Entwicklungsstatsachen in sich aufnimmt und sich fortwährend bereichert.«

Steiner, Rudolf: Geisteswissenschaftliche Menschenkunde. Vortrag in Berlin, 17. Juni 1909. GA 107 Dornach 1988 S. 300

Ist das was er sich im letzten Leben als Ich erworben hat in diesem Leben für seine Person »Natur«, also etwas was ihn nicht restlos bestimmt, wie die Gattungsnatur ein Tier bestimmt?

Lässt sich das Verhältnis der Person zu Ihrer Gattungsnatur mit dem Verhältnis des Ich zu dem, was es »sich« aus einem letzten Erdenleben mitgebracht hat vergleichen, oder ist das Ich das was es im letzten Leben aus sich gemacht hat?

Es fehlt uns ein Begriff für das, was unseren Taten in der Welt Dauer verleiht und sie so wie es in der Erinnerung geschieht neu mit uns verbindet

»Für dieses Dauerndwerden durch die Tat bildet man im gewöhnlichen Bewußtsein nicht in der gleichen Art eine Vorstellung aus, wie diejenige ist, die man für »Gedächtnis« hat, für das Dauerndwerden eines Erlebnisses, das auf Grund einer Wahrnehmung erfolgt. Aber wird nicht das »Ich« des Menschen mit der in der Welt erfolgten Veränderung durch seine Tat ebenso verbunden wie mit der aus einem Eindruck erfolgenden Erinnerung? Das »Ich« urteilt über neue Eindrücke anders, je nachdem es die eine oder die andere Erinnerung hat oder nicht. Aber es ist auch als »Ich« in eine andere Verbindung zur Welt getreten, je nachdem es die eine oder die andere Tat verrichtet hat oder nicht. Ob ich auf einen andern Menschen einen Eindruck gemacht habe durch eine Tat oder nicht, davon hängt es ab, ob etwas in dem Verhältnisse der Welt zu meinem »Ich« vorhanden ist oder nicht. Ich bin in meinem Verhältnis zur Welt ein anderer, nachdem ich auf meine Umgebung einen Eindruck gemacht habe. Daß man, was hier gemeint ist, nicht so bemerkt wie die Veränderung des »Ich« durch Erwerb einer Erinnerung, das rührt allein davon her, daß die Erinnerung sich sogleich bei ihrer Bildung verbindet mit dem Seelenleben, das man schon immer als das seinige empfunden hat; die äußere Wirkung der Tat aber verläuft, losgelöst von diesem Seelenleben, in Folgen, die noch etwas anderes sind, als was man davon in der Erinnerung behält.

Dessenungeachtet aber sollte man zugeben, daß, nach einer vollbrachten Tat, etwas in der Welt ist, dem sein Charakter durch das »Ich« aufgeprägt ist. Man wird, wenn man das hier in Betracht Kommende wirklich durchdenkt, zu der Frage kommen: Könnte es nicht sein, daß die Folgen einer vollbrachten Tat, denen ihr Wesen durch das »Ich« aufgeprägt ist, eine Tendenz erhalten, zu dem Ich wieder hinzuzutreten, wie ein im Gedächtnis bewahrter Eindruck wieder auflebt, wenn sich dazu eine äußere Veranlassung ergibt? Das im Gedächtnis Bewahrte wartet auf eine solche Veranlassung. Könnte nicht das in der Außenwelt mit dem Ich-Charakter Bewahrte ebenso warten, um so von außen an die Menschenseele heranzutreten, wie die Erinnerung von innen an

diese Seele bei gegebener Veranlassung herantritt?«

Rudolf Steiner, Theosophie. Einführung in übersinnliche Welterkenntnis und Menschenbestimmung, Berlin 1904, Dornach 2003 S. 46f

Steiner gebraucht dafür nicht das Wort Karma, während er im Kapitel über die Wesensglieder die theosophischen Begriffe verwendet. Das Wort Karma fällt am Schluss.

Was ist der Unterschied zwischen einer Auffassung von Karma als Tat-Wirkung und als Gedächtnis der Tat? Spricht dieser Unterschied vom Ich? Weil das Ich das Prinzip der Erinnerung ist?

Wir sind keine Ich-Monaden sondern Personen, deren Beziehungen zu anderen Personen ihnen nicht äußerlich sind.

»Als physischer Mensch stamme ich von anderen physischen Menschen ab, denn ich habe dieselbe Gestalt wie die ganze menschliche Gattung. Die Eigenschaften der Gattung konnten also innerhalb der Gattung durch Vererbung erworben werden. Als geistiger Mensch habe ich meine eigene Gestalt, wie ich meine eigene Biographie habe. Ich kann also diese Gestalt von niemand anderem haben als von mir selbst.«

Als geistige Mensch habe »ich« meine eigene Gestalt wie ich meine eigene Biografie habe! Beziehung zwischen dem Ich und der Biografie als gespeist durch die Beziehung zwischen dem Ich und dem Karma!

Wäre der Mensch bloßes Gattungswesen, so könnte es keine Biographie geben.

»So wie die physische Ähnlichkeit der Menschen klar vor Augen liegt, so enthüllt sich dem vorurteilslosen geistigen Blicke die Verschiedenheit ihrer geistigen Gestalten. – Es gibt eine offene zutage liegende Tatsache, durch welche dies zum Ausdruck kommt. Sie besteht in dem Vorhandensein der Biographie eines Menschen. Wäre der Mensch bloßes Gattungswesen, so könnte es keine Biographie geben. Ein Löwe, eine Taube nehmen das Interesse in Anspruch, insofern sie der Löwen-, der Taubenart angehören. Man hat das Einzelwesen in allem Wesentlichen verstan-

den, wenn man die Art beschrieben hat. Es kommt hier wenig darauf an, ob man es mit Vater, Sohn oder Enkel zu tun hat. Was bei ihnen interessiert, das haben eben Vater, Sohn und Enkel gemeinsam. Was der Mensch bedeutet, das aber fängt erst da an, wo er nicht bloß Art oder Gattungs-, sondern wo er Einzelwesen ist. Ich habe das Wesen des Herrn Schulze in Krähwinkel durchaus nicht begriffen, wenn ich seinen Sohn oder seinen Vater beschrieben habe. Ich muß seine eigene Biographie kennen. Wer über das Wesen der Biographie nachdenkt, der wird gewahr, daß in geistiger Beziehung jeder Mensch eine Gattung für sich ist. – Wer freilich Biographie bloß als eine äußerliche Zusammenstellung von Lebensereignissen fasst, der mag behaupten, daß er in demselben Sinne eine Hunde- wie eine Menschenbiographie schreiben könne. Wer aber in der Biographie die wirkliche Eigenart eines Menschen schildert, der begreift, daß er in ihm etwas hat, was im Tierreiche der Beschreibung einer ganzen Art entspricht. Nicht darauf kommt es an, daß man – was ja wirklich selbstverständlich ist – auch von einem Tiere – besonders von klugen etwas Biographieartiges sagen kann, sondern darauf, daß die Menschenbiographie nicht dieser Tierbiographie, sondern der Beschreibung der tierischen Art entspricht.«

Steiner, Rudolf: Theosophie. Einführung in übersinnliche Welterkenntnis und Menschenbestimmung, Berlin 1904, Dornach 2003 S.

Als geistiger Mensch habe ich meine eigene Gestalt, wie ich meine eigene Biographie habe

»Als physischer Mensch stamme ich von anderen physischen Menschen ab, denn ich habe dieselbe Gestalt wie die ganze menschliche Gattung. Die Eigenschaften der Gattung konnten also innerhalb der Gattung durch Vererbung erworben werden. Als geistiger Mensch habe ich meine eigene Gestalt, wie ich meine eigene Biographie habe. Ich kann also diese Gestalt von niemand anderem haben als von mir selbst. Und da ich nicht mit unbestimmten, sondern mit bestimmten seelischen Anlagen in die Welt eingetreten bin, da durch diese Anlagen mein Lebensweg, wie er in der Biographie zum Ausdruck kommt, bestimmt ist, so kann meine Arbeit an mir nicht bei meiner Geburt begonnen

haben. Ich muß als geistiger Mensch vor meiner Geburt vorhanden gewesen sein. In meinen Verfahren bin ich sicher nicht vorhanden gewesen, denn diese sind als geistige Menschen von mir verschieden. Meine Biographie ist nicht aus der ihrigen erklärbar. Ich muß vielmehr als geistiges Wesen die Wiederholung eines solchen sein, aus dessen Biographie die meinige erklärbar ist. «

Steiner, Rudolf: Theosophie. Einführung in übersinnliche Welterkenntnis und Menschenbestimmung, Berlin 1904, Dornach 2003 S.

Es bildet sich in der Kamalokazeit ein »Gedanke« zur Vervollkommnung, der aus einer höheren Vernunft kommt und der bis in den neu gebildeten Leib in das zukünftige Leben einfließt

»Nun müssen wir uns aber doch klar sein, daß eine gewisse Folge eintreten wird, wenn zum Beispiel der Mensch während des Kamalokalbens gesehen hat: Du warst im letzten Leben ein Mensch, der viele Handlungen begangen hat unter dem Einflüsse seiner Affekte, von Zorn, Furcht, Abscheu und so weiter. – Solche Handlungen stehen nun lebendig vor seiner Seele in der Kamalokazeit, und da bildet sich heraus in dieser Seele der Gedanke – die Ausdrücke, die uns für diese Kräfte erwachsen können sind natürlich für das physische Leben geprägt! – Du mußt an dir etwas tun, damit du in dieser Beziehung vollkommener wirst, damit du in der Zukunft nicht mehr geneigt bist, Handlungen unter dem Einflüsse deiner Affekte zu begehen! – Dieser Gedanke wird ein Bestandteil der menschlichen Seelenindividualität, und beim Durchgehen durch eine neue Geburt prägt sich dieser Gedanke weiter ein als eine Kraft in den neu entstehenden Leib. Und in diesen fließt dadurch ein die Tendenz, so etwas zu vollführen mit der ganzen Organisation von physischem Leib, Ätherleib und astralischem Leib, was dem Menschen es jetzt unmöglich macht, aus seinen Affekten heraus, aus Zorn, Haß, Neid und so weiter gewisse Handlungen zu begehen, damit er imstande ist, in dieser Beziehung wirklich sich vollkommener zu machen. Und dadurch wird er dazu kommen, neue Handlungen zu vollführen, welche jetzt den Ausgleich früherer Handlungen bewirken können. So läßt der Mensch aus einer seine gewöhnliche Vernünftigkeit weit überragen-

genden Vernünftigkeit die Absicht in sich hineinfließen, die ihn zu einer höheren Vollkommenheit auf einem bestimmten Gebiete und zum Ausgleich bestimmter Handlungen führen kann.«

GA 120 VIERTER VORTRAG Hamburg, 19. Mai 1910 Dornach 1992 S. 79f

Der Mensch handelt auch instinktiv, vergleichbar dem Tier, aber dieser Instinkt wurzelt nicht in der geistigen Welt wie der des Tiers, sondern er handelt aus seinen früheren Erdenleben heraus, über die Zeit hinaus aus seinen früheren Erdenleben

»Es ist ganz natürlich, daß eine materialistische Weltanschauung den Instinkt nicht erklären kann, weil der Instinkt ein Handeln aus dem heraus ist, was Sie zum Beispiel in meinem Buche ›Theosophie‹ und in meiner ›Geheimwissenschaft im Umriß‹ als ›Geisterland‹ bezeichnet finden. Beim Menschen ist das anders. Der Mensch hat auch einen Instinkt, aber er handelt, wenn er hier ist, durch diesen Instinkt nicht aus diesem Reiche heraus, sondern er handelt aus seinen früheren Erdenleben heraus, über die Zeit hinaus aus seinen früheren Erdenleben, aus einer Anzahl früherer Erdenleben (rot). Wie das geistige Reich auf die Tiere in der Art wirkt, daß sie instinktiv handeln, so wirken die früheren Inkarnationen des Menschen auf die späteren Inkarnationen so, daß das Karma einfach instinktmäßig ausgelebt wird, aber es ist ein geistiger Instinkt, es ist ein Instinkt, der innerhalb des Ich wirkt. «

Rudolf Steiner: Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge. Dritter Band: 2. Vortrag vom 4. Juli 2024, Dornach 1991 S. 31